

Das 7. Schweitzer E-Book Forum 2017 fand im großen Vortragsaal der Katholischen Akademie Hamburg am Herrengraben statt.



Alle Fotos © Vera Münch

Zukunft Bibliothek – weiter auf neuen Wegen

170 Fachleute aus Bibliotheken, Verlagen und dem Buchhandel informierten sich beim 7. Schweitzer E-Book Forum 2017 am 23. November in Hamburg

Vera Münch

Die Digitalisierung der wissenschaftlichen Informationsweitergabe und die Umkehr des Bezahlmodells durch Open Access und Open Science stellen Bibliotheken und Medienhandel vor viele Fragen, für deren Diskussion im Vertriebsalltag keine Zeit ist. Das, so Angelika Eilts von Schweitzer Fachinformationen Kamloth & Schweitzer oHG, Bremen, war vor sieben Jahren der Grund für die Einrichtung des Schweizer E-Book Forums.

Auf der Agenda der jüngsten Auflage standen das Urheberrechts-Wissensgesellschafts-Gesetz, strategische Überlegungen zur Bibliotheksführung, zum Personalmanagement und zur Frage, wie man Bibliothek des Jahres wird. Direkt aus der Praxis zweier Universitätsbibliotheken gab es spannende Informationen über die Bereitstellung von Open Access-Medien im Recherchesystem der Bibliothek und darüber, wie man den Alltag mit einer halben Million E-Books im Katalog (OPAC) bewältigt. Der letzte Vortrag des Tages galt Chancen und Risiken von Sprachassistenten und der gesprochenen Informationssuche der Zukunft.

▶ Mit dem Veranstaltungstitel „Zukunft Bibliothek – weiter auf neuen Wegen“ hat Schweitzer Fachinformationen den Nagel auf den Kopf getroffen: Kaum haben Bibliotheken und Buchhandel auf ihrem Weg in die Zukunft einen neuen Weg eingeschlagen, tun sich in alle denkbaren Richtungen die nächsten neuen Wege auf.

Diese gelte es mutig zu beschreiten, so ein Tenor der Veranstaltung, selbst auf die Gefahr hin, auch einmal in der Sackgasse zu landen. „Wir sollten uns auf ein Leben in einer Fehlerkultur einstellen“, empfahl der Unternehmensberater und Coach Jörg Pieper in seinem Vortrag *Alles anders! Veränderungen und Herausforderungen*

für Personal und Unternehmenskultur im digitalen Wandel. Nach 15 Jahren als Leiter E-Content, Produktentwicklung und Programmleitung Bibliotheken bei Schweitzer hat sich Jörg Pieper Mitte 2017 mit dem Start-Up „Gemeinsam klären“ selbstständig gemacht. Zusammen mit seiner Frau Anja berät er zur Organisationsent-

wicklung und Kommunikation „in sich ständig wandelnden Arbeitswelten“, übernimmt Projektmanagement, Coaching und Mediation.

Jörg Pieper berät zur Unternehmensführung

Pieper sprach in seinem Vortrag Managementfragen wie Mitarbeitermotivation, agile Organisationsentwicklung und Design-Thinking als Innovationsmethode an und unterbreitete Vorschläge, wie solche Methoden in Bibliotheken zum Veränderungsmanagement angewandt werden können. Veränderungen in Bibliotheken sind, wie in der ganzen Informationsvermittlungsbranche, nach Meinung des Branchenkenner unabdingbar, denn nicht nur das Kundenverhalten habe sich gewandelt, sondern auch das Verhalten der Arbeitnehmenden. Es sei heute viel stärker auf die eigene Lebensplanung und ein ausgewogenes Verhältnis von Arbeit und Leben („Work-Life-Balance“) ausgerichtet. „Wir erleben immer mehr eine lebensphasenorientierte Arbeitsgestaltung.“ Antworten auf diese Veränderungen könnten nicht mehr mit den alten Mitteln gegeben werden, „trotzdem versuchen wir es oft noch“, so Pieper. „Veränderung braucht Mut und bedeutet ‚heraus aus der Komfortzone‘“, gab er den Zuhörenden mit auf den Weg. Das gelte für das Management wie für die Arbeitnehmenden.

Thomas Dohmes Begrüßung fällt nachdenklich aus

Die Programmleitung Bibliotheken von Schweitzer Fachinformationen, Düsseldorf, hat Thomas Dohme übernommen. Damit oblag ihm die Aufgabe, die Gäste des 7. Schweizer E-Book Forums zu begrüßen. Torsten Andrich, Vertriebsleitung Bibliotheken, führte als Moderator durch den Tag.

Dohmes Begrüßung fiel sehr nachdenklich aus. Sollte DEAL¹ 2018 in

der diskutierten Form kommen, erwartet er „einen enormen Umsatzverlust“ und befürchtet, dass davon ausschließlich die „Nicht-DEAL-Verlage“ betroffen sein könnten. Dohme wies auch darauf hin, dass die Rolle der Intermediäre in den Verhandlungen so gut wie nicht berücksichtigt worden sei und beklagte, dass für die Betroffenen „von DEAL-Vertretern keine Informationen zu bekommen“ seien. „Ich will hier nicht jammern, aber die Gelegenheit nutzen, um Verständnis zu suchen bei Ihnen, unseren Kunden.“ Bisher hätten im Geschäftsbetrieb der Branche ethische Grundsätze gegolten, die von den Marktbeteiligten eingehalten wurden, um den wirtschaftlichen Fluss in seinen Bahnen zu halten. Wenn DEAL tatsächlich wie im Augenblick kommuniziert umgesetzt wird, werden seiner Meinung nach Bühnen brechen. Eigentlich schon genug Sorge für die Händler, doch sie geht noch über DEAL hinaus: „Wenn Open Access 2025 flächendeckend eingeführt ist, wird unser Fluss noch einmal wieder ganz anders fließen“, so Dohme.

Christian Sprang stellt UrhWissG vor

Das Wortmonster Urheberrechts-Wissensgesellschafts-Gesetz (UrhWissG) muss man auswendig lernen, wenn es am 1. März fließend über die Lippen kommen soll. Zu diesem Zeitpunkt tritt das am 1. September 2017 im Bundesgesetzblatt veröffentlichte und damit gültige „Gesetz zur Angleichung des Urheberrechts an die aktuellen Erfordernisse der Wissensgesellschaft“ in Kraft. Nach einer Veröffentlichung des Bundesminister-

Deutschland mit den Verlagsgiganten Elsevier, Springer Nature und Wiley um die „bundesweite Lizenzierung von Angeboten großer Wissenschaftsverlage“. Aktuelle Informationen finden Sie im Bericht „DEAL kommt mit Springer und Wiley voran“ über die Podiumsdiskussion auf dem b.i.t.sofa auf der Frankfurter Buchmesse 2017 in: b.i.t.online, Ausgabe 6-2017, S. 508ff. Ein Videomitschnitt der Veranstaltung ist auf der b.i.t.online-Webseite <http://www.b-i-t-online.de/index.php> und auf Youtube <https://www.youtube.com/watch?v=jpKgWlQ7f9k> bereitgestellt.

ums für Justiz und Verbraucherschutz (BMJV) setzt das UrhWissG „die Maßgabe des Koalitionsvertrages um, eine Bildungs- und Wissenschaftsschranke zu schaffen. Es regelt also neu, welche urheberrechtlichen Nutzungshandlungen im Bereich Bildung und Wissenschaft gesetzlich erlaubt sind, ohne dass es einer Zustimmung des Urhebers und sonstiger Rechts-



Jörg Pieper, *Gemeinsam klären, Berlin*



Thomas Dohme, *Schweitzer Fachinformationen, Düsseldorf*



Prof. Dr. Christian Sprang, *Börsenverein des Deutschen Buchhandels, Frankfurt*

inhaber bedarf. Durch das UrhWissG sollen das Urheberrechtsgesetz, das Gesetz über die Deutsche Nationalbibliothek und das Patentgesetz geändert werden“² (*Auszug entnommen*

¹ Im Rahmen von DEAL verhandelt die Hochschulrektorenkonferenz (HRK) als Repräsentantin wissenschaftlicher Einrichtungen in

² <https://www.bmjv.de/SharedDocs/Gesetzgebungsverfahren/DE/UrhWissG.html>

der Webseite des BMJV am 10.1.2018). Die wesentlichen Änderungen sind dort auch aufgelistet.

Prof. Dr. Christian Sprang, Justitiar des Börsenvereins des Deutschen Buchhandels, stellte das UrhWissG in Hamburg vor. Er gab einen komprimierten Überblick über die wesentlichen Inhalte, den Geltungsrahmen, ging auf die Auswirkungen der Neuregelungen auf die Arbeit von Bildungseinrichtungen und Bibliotheken ein und erläuterte die Hauptkritikpunkte des Börsenvereins. Nach der Zusammenfassung von Sprang schafft das UrhWissG die individuelle Lizenzierung zugunsten gesetzlicher Li-



Charlotte Bauer,
UB Leipzig

zenzen ab (Vergütung durch die Verwertungsgesellschaften, jedoch ohne Verlegerbeteiligung in Verwertungsgesellschaften, wie er bemängelte), es bereinigt vorhandene Schrankenvorschriften und regelt erstmals „Text and Data Mining“. Auch auf ein wesentliches Versäumnis der Gesetzgeber wies er hin: Die Leihe von E-Books durch Bibliotheken ist im neuen Gesetz nicht geregelt.

Seine Folien zur Entwicklungsgeschichte des Gesetzes hatte Sprang mit dem Satz überschrieben: „Lobbying des Börsenvereins weitgehend erfolglos.“ Eine Aussage, die man, wie er sagte, „nicht gerne trifft“. Der Börsenverein hatte das Gesetzesvorhaben schon seit der Vorlage des ersten Referentenentwurfs kritisch begleitet, konnte aber „trotz heftiger Kritik nur unbedeutende Änderungen erreichen“. Nun arbeitet der Börsenverein an einer Verfassungsbeschwerde, berichtete sein Justiziar.

Bibliotheken hingegen dürften klatschen, denn ihre Rechte seien durch die ab 1. März geltende Regelung der Nutzungsbefugnisse für Unterricht, Forschung u.a. deutlich ausgeweitet worden. Sprang resümierte: „Bibliotheken und Bildungseinrichtungen werden (...) teilweise quasi zu Verlagen – ohne Lizenzen zu erwerben oder verlegerische Risiken tragen zu müssen.“ Er warnte, das gesamte Gefüge der Bildungswirtschaft könne durch das Gesetz aus den Fugen geraten. Sprang erwartet, dass die Investitionsraten der Verlage sinken, vielleicht sogar noch mehr passiert: „Wenn man in einem Markt keinen Erlöse mehr erzielt, geht man aus dem Markt.“

Das auf fünf Jahre befristete Gesetz (von dem er schon jetzt vermutet, dass es diese Laufzeit nicht unverändert überdauern wird) soll nach vier Jahren durch Evaluation auf seine Tauglichkeit überprüft werden. Es ist also sozusagen ein Gesetz auf Probe.

Charlotte Bauer propagiert „digital autonom“ als Strategie

Der Einführungsvortrag von Charlotte Bauer war wegen Sprangs engem Terminkalender nach dessen Ausführungen verlegt worden. Das gab der stellvertretenden Direktorin der Universitätsbibliothek Leipzig nun die Möglichkeit, unmittelbar zu kontern: „Ich hätte mir gewünscht, Frau Beger³ sei hier. Da hätte dann auf der Folie gestanden: „Die Lobbyarbeit der Bibliotheken war erfolgreich.“ Sie ertete spontanen Applaus.

Bauer war eingeladen zu berichten, wie eine Universitätsbibliothek „Bibliothek des Jahres“ werden kann. Die UB Leipzig hat diese Auszeichnung 2017 vom Deutschen Bibliotheksverband (dbv) und der Telekom-Stiftung 2017 bekommen. (Anm. der Redaktion: Ein Bibliotheksportrait über die UB Leipzig und ein Interview mit der Di-

rektio n erscheint in der nächsten Ausgabe von *b.i.t.online*).

In ihrem Vortrag *Warum haben wir einen Preis bekommen?* – *Strategische Überlegungen der UB Leipzig* sprach Bauer unter anderem die Bedeutung und Wirkung von Digital- und Kooperationsstrategien für Bibliotheken an und präsentierte Services, Dienstleistungen und besondere Bestände einer „Bibliothek, die seit 1543 in Betrieb, täglich im Test“ ist. Wie schon damals, stellt die Bibliothek auch heute ihren Nutzern Lern- und Arbeitsräume als attraktive Serviceleistungen zur Verfügung. Die Bestandsbereitstellung und Literaturvermittlung findet allerdings mittlerweile in großem Umfang digital für den Zugriff über Netze statt. Auch viel Dialog mit den Nutzern läuft zudem nicht mehr von Angesicht zu Angesicht, sondern im Bibliotheks-Chat.

„Bibliothek des Jahres zu werden, ist eine große Motivation für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter“ schickte Bauer ihrem Vortrag voraus. Es sei ein sehr schöner Lohn der intensiven Arbeit aller Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Sie erklärte dazu: „Für uns war der Weg das Ziel. Wir haben die Bewerbung genutzt, in der Universitätsbibliothek Dinge anzugehen, die wir schon lange angehen wollten.“

Entlang der Bewertungsmatrix für die Vergabe gab die Bibliotheksdirektorin eine grobe Übersicht, worauf sich der Preis begründet. Sie führte Qualität und Innovation der bibliothekarischen Arbeit an, attraktive Serviceleistungen, den kreativen Einsatz von digitalen Möglichkeiten, Zukunftsorientierung, lokale, regionale und internationale Vernetzung und nicht zuletzt eine medienwirksame Öffentlichkeitsarbeit.

Bestandsentwicklung zum Beispiel sei für die UB Leipzig „schon lange nicht mehr der Sammelauftrag“, also die vorausschauende Erwerbung. „Diese Zeiten sind vorbei.“ Die UB Leipzig hätte schon früh mit Patron Driven Acquisition (PDA) begonnen, und zwar nicht nur für E-Books, sondern auch für Print. „Ein sehr wichti-

3 Prof. Dr. Gabriele Beger, Direktorin der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg https://www.sub.uni-hamburg.de/fileadmin/redaktion/Presse_und_Oeffentlichkeitsarbeit/15-beger-CV.pdf

ges Mittel, den Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern eine schnelle und passgenaue Analyse zu ermöglichen“, ist nach Meinung von Bauer und ihren Kolleginnen und Kollegen, „den Katalog selbst zu gestalten, den Index selbst gestalten“. Mit dem FID⁴-Katalog „adlr.link“ (genannt Adler) z.B. stelle die UB Leipzig einen Service bereit, mit dessen Hilfe gewünschte Literatur vom Arbeitsplatz aus entdeckt und direkt dorthin geliefert werden könne. Bauer regte in diesem Zusammenhang an, „Infrastruktur und Modelle zu projektieren, die man später auch ohne Förderung durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) fortsetzen kann. (...) Wir halten diesen Weg für machbar.“ Sie erklärte, in Sachsen hätte man den Weg, eine digitale Autonomie zu erhalten, ganz bewusst gewählt. „Wir sind der festen Überzeugung und wirklich total dankbar, dass uns die Projekte die Möglichkeit gegeben haben, bestimmte Infrastrukturen und wichtige Produkte aufzubauen. Die entwickelten Produkte und Infrastrukturen betrachtet Bauer als Fundament digitaler Autonomie. Strategische Kooperationen mit anderen Bibliotheken seien dafür unerlässlich.

Martin Blenkle integriert OA-Publikationen ins Recherchesystem der Bibliothek

Die Staats- und Universitätsbibliothek Bremen betreibt mit ihrer Elektronischen Bibliothek (E-LIB) ebenfalls seit langem ein eigenes Discoverysystem. Martin Blenkle, Dezernent Digitale Dienste, schilderte beeindruckend, wie die SUB über dieses zentrale Recherchesystem der Bibliothek den Nutzern Open Access-Publikationen aus deutschen, europäischen und Übersee-Repositoryn anbietet und verfügbar macht – effektiv und urheberrechtlich sauber. „An der SUB bieten wir über E-LIB seit 2004 Open Access-Dokumente gemeinsam mit

Print- und lizenzierten E-Medien an, um auf diese Art die Open Access-Transformation voranzutreiben. Diese Aktivitäten sind ein wichtiger Teil der OA-Strategie“, leitete er ein in seinen Vortrag *Open Access Medien im Bibliotheksangebot – Chancen, Risiken, Ersatz für lizenzierte Texte*. „Daten von Repositorien sind im Bibliotheksbereich oft nicht sichtbar, fehlen damit letztendlich dort, wo sie eigentlich hingehören, nämlich in die Bibliotheksverbundsysteme und in unsere Kataloge!“, kritisierte Blenkle. Die Bremer E-LIB weißt aktuell 70 – 80 Millionen OA-Publikationen nach. Die Metadaten werden mit beträchtlichem Aufwand, aber hochgradig automatisiert gewonnen, aufbereitet, indexiert und eingespielt. Die SUB kooperiert hierfür mit der UB Bielefeld, nutzt die dort seit vielen Jahren aufgebaute Datenbank Open Access BASE. Diese deckt mittlerweile rund 5000 Repositorien weltweit ab. In Deutschland gibt es zurzeit etwa 200 Repositorien.

Die SUB zieht die Datensätze aus Open Access BASE, überprüft und filtert diese nach eigenen Kriterien („no open access“ / „open access“ / „unknown“) und gleicht sie in einem zweiten Filterprozess mit verschiedenen Vorgaben ab (z.B. einer selbst-erstellten Blacklist nicht erwünschter Quellen, einer Whitelist von Quellen, die man unbedingt abdecken will u.ä.). Auf diese Weise wird der Datenbestand von 100 Millionen Einträgen (260 GB Metadaten) in Open Access BASE auf 31 Millionen Records (80 GB Metadaten) reduziert. Diese werden dann indexiert. Der Filterprozess dauert derzeit um die fünf Stunden, die Indexierung neun Stunden. „Man kann sie also in einem Tag durchlaufen lassen“, hob Blenkle als positiven Aspekt hervor. Der Filterprozess sei auch interessant für fachspezifische Filterung von OA-Publikationen. Die SUB Bremen nutzt ihn unter anderem für den FID Politikwissenschaften (POLLUX), der dort in Kooperation mit gesis – Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften aufgebaut wird. Aus

den 31 Millionen Records wurden auf diese Weise 985.000 Metadatenätze zu POLLUX-relevanten OA-Publikationen gezogen. Blenkle bietet Interessierten die Weitergabe der Listen und Verfahren der SUB an.

Zur Bereitstellung und Darstellung der OA-Dokumente auf der Nutzungsoberfläche, zeigte der Dezerent, dass sich die Mimik der populären Browsererweiterung Unpaywall⁵, „auch im eigenen Discoverysystem sehr schön nachbauen lässt“. Unpaywall überprüft im Web, ob es zu einem gefundenen, kostenpflichtigen Verlagsdokument eine Open-Access-Parallelversion gibt.



Martin Blenkle,
SUB Bremen

Naturgemäß gibt es bei der Erschließung von OA-Publikationen noch eine Vielzahl ungelöster Probleme. Blenkle hob drei besonders hervor: 1. Die Datenqualität, 2. die schiere Menge, und 3. die Tatsache, dass Hochschulen ihre Repositorien als allgemeine Ablage benutzen und dort auch kostenpflichtige Verlagspublikationen einstellen. Diese würden dann über die Schnittstelle fälschlicherweise als frei verfügbar mit herausgegeben, erklärte der Referent. Die Maschinen könnten den Unterschied nicht erkennen. Nach einer Analyse der SUB ist „der Bestand in Repositorien oft nur bis zu einem Drittel wirklich frei verfügbar“.

Der Referent appellierte an das Auditorium: „Gehen Sie zu Ihren Repositorien-Betreibern und fragen Sie, was das für eine Qualität ist, die sie über ihre Schnittstellen herausgeben

⁴ Fachinformationsdienst (FID) für die Kommunikations-, Medien- und Filmwissenschaft

⁵ <http://unpaywall.org/>

(...) Ich glaube, diesen Teil der Open Access-Transformation sollten wir als Bibliotheken auf jeden Fall voranbringen“, forderte er die Zuhörenden auf, aktiv zu werden.

Die OA-Publikationen in der Elektronischen Bibliothek der SUB werden mit 300 - 400 Zugriffen pro Tag bereits intensiv genutzt. Für die Verantwortlichen unvorhergesehen hat sich dabei noch ein erfreulicher Dialog mit den Nutzern entwickelt. Über die auf der Nutzungsoberfläche direkt am Dokument eingerichtete Support-Funktion gehen laut Blenkle qualifizierte Nutzeranfragen ein, die mit bibliothekarischer Kompetenz beantwortet werden können. Jetzt denkt man in Bremen über Möglichkeiten der Bereitstellung dieses Supports auch für die anderen Dienste nach.

Carin Tholen-Wandel und Jost Hindersmann berichten vom Leben mit E-Books im OPAC

Warum E-Books das Leben nicht unbedingt leichter machen – Erfahrungsbericht einer Universitätsbibliothek stand über dem gemeinsamen Vortrag von Carin Tholen-Wandel, E-Team der UB Osnabrück, und Dr. Jost



Jost Hindersmann und Carin Tholen-Wandel, UB Osnabrück

Hindersmann von der dortigen Stabsstelle Elektronische Informationsdienst. Es war die einzige Präsentation auf dem 7. Schweizer E-Book Forum, die sich wirklich mit den Erfahrungen aus dem alltäglichen Umgang mit E-Books beschäftigte. Die UB Osnabrück hat 14.000 Studierende und weist in ihrem OPAC derzeit etwa eine halbe Million E-Books nach.

Der Titel sagte eigentlich schon alles, der Vortrag ließ dann keinen Zweifel

mehr daran: Die aktuellen Gegebenheiten beim E-Book-Management fordern von allen damit befassten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern Geduld, Flexibilität und hohe Lernbereitschaft. Der Erwerb ist eine Wissenschaft für sich, die Katalogisierung und Katalogpflege nicht weniger. Hindersmann zählte in stoischer Gelassenheit Erwerbsvarianten auf, die schon beim Zuhören schwindelig machten. Ein kurzer Einblick: E-Books werden einzeln oder im Paket zum Kauf angeboten, wobei man immer nur Dateien erwirbt. Manche E-Books kann man gar nicht kaufen, sondern nur nutzen und pauschal oder nach Einzelaufruf bezahlen. Es gibt Verlags-Pauschallizenzen und Konsortial-Pauschallizenzen (das Hochschulbibliothekszentrum NRW hat mehrere Seiten über verfügbare Pakete auf der Webseite publiziert⁶). Zwischen Verlag und Bibliothek bieten Verbände und Aggregatoren Verzeichnisse und Webshops an, trotzdem fehlen gute Recherchelösungen für die Suche nach lieferbaren E-Books, so die Praktiker. Ist ein E-Book gefunden, heißt es schon wieder Obacht geben: E-Book-Preise seien manchmal um den Faktor 10 höher als der Preis für das gedruckte Buch; was aber nicht unbedingt auf allen Plattformen gleich sein muss.

Am anderen Ende der Informationsbeschaffungskette gestalten immer neue Formen der Erwerbung wie Patron Driven Acquisition (PDA) oder Evidence Based Selection (EBS) das Bestellverfahren kreativ und die Katalogisierung spannend. „Das teuerste E-Book ist nichts wert, wenn es die Nutzer nicht sehen“, so Tholen-Wandel. Es müsse in den OPAC. Das ist, wie man ihren Ausführungen entnehmen konnte, alles andere als trivial. Trotz (manchmal auch wegen) der weitgehenden Automatisierung erfordert E-Book-Katalogisierung immer noch viel Handarbeit und Interaktion mit Metadatenverzeichnissen und

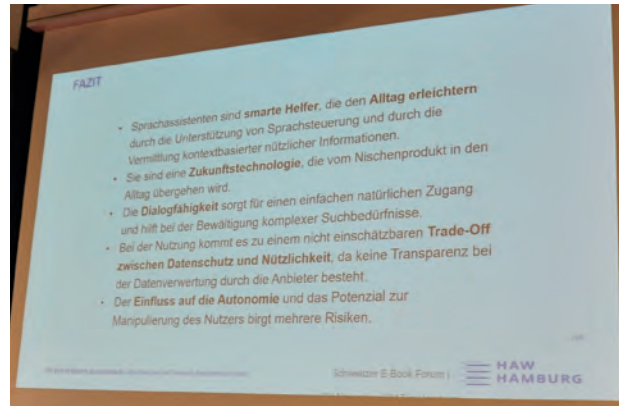
Electronic-Ressource-Management-Softwaresystemen. Besondere Herausforderungen stellen laut Tholen-Wandel E-Books dar, die Bestandteile einer Datenbank sind, und auch die PDA- und EBS-Titel, die ja schon im Katalog nachgewiesen werden, bevor die Kaufentscheidung gefallen ist. Beim relativ jungen EBS-Modell wird eine Deposit-Zahlung geleistet, das E-Book für die Nutzung freigeschaltet, und nach einem Jahr anhand von Nutzungsstatistiken die Entscheidung für oder gegen den Kauf getroffen. Ein einzelner fleißiger Doktorand kann eine solche Statistik ziemlich beeinflussen.

Zu guter Letzt bringen Probleme mit dem Kopierschutz, auf wundersame Weise verschwindende IP-Adressen, oder Auflageangaben, die einen Titel aus dem Jahr 1998 als 2017 erschienenen E-Book deklarieren, weitere Würze in den bibliothekarischen Alltag. *(In einem Fachbericht, der in b.i.t.online, Ausgabe 2-2018 veröffentlicht wird, verraten die beiden Referenten ausführlicher, mit welchen Methoden, Werkzeugen, Tipps und Tricks die UB Osnabrück die Aufgaben löst.)*

Sebastian Sünkler hat die Auswirkungen der Sprachsuche untersucht

Der jüngste und letzte Referent des Tages, Sebastian Sünkler, begann seinen Vortrag *The End of Search as we know it – Sprachsuche und Personal Assistants als neuer Zugang zur Information* mit der Frage an das Auditorium, wer denn Sprachassistenten benutze? Zwei Hände gingen hoch. Wer Sprachassistenten zumindest schon einmal ausprobiert hätte, versuchte er es noch einmal. Das waren dann rund ein Duzend. „Ich denke, wenn ich in zwei, drei Jahren darüber spreche, sieht die Welt ganz anders aus“, kommentierte er das Ergebnis. Sprachtechnologie sei durch Smartphones populär geworden und verbreite sich jetzt auch durch die Smart Watch immer stärker. „Es ist ja auch viel praktischer zu sprechen, als herum zu tippen“, so Sünkler. Ama-

⁶ <https://wiki1.hbz-nrw.de/display/VDBE/Konsortial+erworbene+E-Book-Pakete>



Sebastian Sünkler, HAW Hamburg, und sein Fazit zu Chancen und Risiken von Sprachassistenten

zon hätte damit begonnen, und nun würden alle nachziehen, Google, Microsoft und auch die Telekom⁷.

Der junge Wissenschaftler versuchte zu größerer Experimentierfreude in Bibliotheken zu motivieren: „Man sollte Sprachassistenten trotz aller Datenschutzbedenken und Skepsis ausprobieren.“ Später lieferte er ein praktisches Einsatzbeispiel: Amazon Echo könne nicht nur Spracheingabe aufnehmen, sondern auch Bücher vorlesen, etwa in einer Kinderbuch-Vorlesestunde. Ein Raunen ging durch den Saal; Gelächter folgte. Die Vorstellung schien für Viele dann doch noch relativ weit weg zu sein. Sünkler bot in seinem Vortrag eine Definition, was Sprachassistenten sind, stellte aktuell verbreitete Geräte vor und erklärte, wie man – freihändig – damit zum Beispiel Informationen über den Hamburger Michel abfragen kann. Er erläuterte die Chancen der Sprachsuch-Technologie und benannte allgemeine Bedenken und Risiken in Bezug auf Datenschutz und Nutzerautonomie. Auf Chancen und Risiken von Sprachassistententechnologien für Bibliotheken ging er im Besonderen ein. Er erklärte, Bibliotheken könnten vorhandene Infrastrukturen zum Anbieten eigener Sprachdienste nutzen, was ein großer Vorteil sei. Sie könnten mit eigenen Sprachdiensten als zusätzlichem Informationszugang „ihre Reputation steigern“ und durch sprachgesteuerte serviceorientierte Dienste zum Abfragen von

Beständen und Dienstleistungen „eine stärkere Kundenbindung erreichen“. Eine gute Möglichkeit für den Einsatz von Sprachassistenten sei die Beantwortung von Fakten- und Serviceanfragen mit Hilfe von „Voice-First-Devices“. Bei allen Angeboten müsse allerdings sichergestellt werden, dass „die Sprachdienste fehlerfrei und nutzerfreundlich sind und die Informationskompetenz der Kunden (die zu fördern zum Bildungsauftrag der Einrichtungen gehört) nicht durch intransparente akustische Antworten untergraben wird“.

Viele Grundlagen der von Sünkler präsentierten Erkenntnisse stammen aus einer Forschungsarbeit, die er mit seiner Kollegin Friederike Kerkmann und 15 Studierenden am Department Information der HAW Hamburg im Wintersemester 2015/16 durchgeführt hat. Im Auftrag der Telekom AG untersuchte die Forschungsgruppe Sprachsuchsysteme für die Informationssuche im Web (Voice-Web-Search-Systems), um daraus Empfehlungen zur Gestaltung der optimalen Voice Web Search abzuleiten. Die Arbeit wurde mit dem „Team Award Information Professional 2017“ ausgezeichnet. Dieser Preis wird für studentische Teamleistungen vergeben, die „einen innovativen Beitrag zur konkreten Lösung von Fragestellungen der digitalen Transformation und Gestaltung der digitalen Gesellschaft in der Berufspraxis von Bibliotheken und Informationseinrichtungen liefern“⁸.

400.000 DNA-Sequenzen für das 8. Schweizer E-Book Forum 2018?

Der bunte Themenstrauß des 7. Schweizer E-Book Forums kam bei den Gästen gut an. Alle angesprochenen Themen hätten Bedeutung für den Alltag in Bibliotheken, so die allgemeine Einschätzung. An einigen in den Vorträgen en passant angesprochenen und in den Pausen diskutierten Punkten ließ sich auch schon erahnen, was vielleicht beim 8. Schweizer E-Book Forum auf der Agenda stehen könnte: Open Access in der Universitätspraxis wird für UBs immer wichtiger und in diesem Zusammenhang die Frage drängend, wie man Forschungsprimärdaten in den Griff bekommen könnte. Die SUB Bremen hat dazu schon sehr nette Erfahrungen gemacht, wie Blenkle erzählt hatte. So können sich hinter 400.000 Forschungsdatenobjekten zum Beispiel auch schon einmal 400.000 DNA-Sequenzen verbergen... Wohlan denn, Bibliotheken – weiter auf neuen Wegen. |

⁷ Der neue Sprachassistent „Portal“ von Facebook wurde erst zwei Monate nach der Veranstaltung vorgestellt.

⁸ <http://www.b+i-t-online.de/daten/tipaward.php>



Vera Münch ist freie Journalistin mit Schwerpunkt Fachinformation und Wissensvermittlung

vera-muench@kabelmail.de